

Lutz Unterseher

Militärmacht China

Auf dem Weg zur Hegemonie?

Lutz Unterseher
Militärmacht China

Lutz Unterseher

Militärmacht China

Auf dem Weg zur Hegemonie?

Mit Beiträgen von Sascha Lange

Tectum Verlag

Lutz Unterseher
Militärmacht China. Auf dem Weg zur Hegemonie?
Mit Beiträgen von Sascha Lange

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft,
Baden-Baden 2020
ePDF 978-3-8288-7602-5
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-4550-3 im Tectum Verlag erschienen.)

Alle Rechte vorbehalten

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

*Ich sage nur
Kina, Kina, Kina.*

Bundeskanzler
Kurt Georg Kiesinger

Inhaltsverzeichnis

Eine zeitgemäße Einleitung	IX
Fragestellungen und Wegweiser	XV
I ROTCHINA AUF EINEN BLICK	1
Politisches System und die Streitkräfte	3
Einige Angaben zur Volkswirtschaft.....	11
Gesellschaft, Macht, Kontrolle	17
II DIE STREITKRÄFTE DER VOLKSREPUBLIK CHINA	23
Ausgaben und Personalumfänge	25
Landstreitkräfte: Die ruhende Kraft	31
Seestreitkräfte: Geltung nach draußen	45
Luftstreitkräfte: Ringen um Modernität	53
Cyber Warfare und Weltraum-Aktivitäten	59
Strategische Kräfte: Weise Selbstbescheidung.....	63
III DOMINANZSTREBEN UND DIE FURCHT VOR EINKREISUNG	69
Dauerkonflikt: Konkurrenz mit den USA	71
Ost und Süd: Anrainer unter Druck?	77

Republic of China: Leichte Beute?	87
Variablen: Indien – Russland	95
IV EPILOG	101
Wille zur Hegemonie	103
Systemische Schwächen	105
ANHANG: FALLSTUDIEN	107
Ein Zerstörer der Superlative	108
Anmerkungen zur Panzerrüstung	113
Ein Beispiel technologischen Lernens	120
Literatur und Quellen	125
Über die Autoren	131

Eine zeitgemäße Einleitung

China und das Virus

Achtung: Das folgende Narrativ zeigt Berührungspunkte mit einer Verschwörungstheorie!

Irgendwann im Sommer oder Frühherbst 2019 geschah, möglicherweise auf einem Wildtiermarkt in der mittelchinesischen Metropole Wuhan, die Übertragung eines Grippe-ähnlichen Virus auf den Menschen (der Streit über die tatsächlichen Ursachen dauert an): eines Erregers, von dem die Virologen sagen, dass er tödlicher wirke und sich schneller ausbreite als Grippeviren.

Unter dem Elektronenmikroskop leuchtete eine schöne Gestalt, eine Kugel mit Strahlenkranz: Ikone der Apokalypse.

Eine Epidemie setzte ein, und diese Tatsache wurde von der autoritär-totalitären Führung der Volksrepublik China viele Wochen lang unter den Teppich gekehrt: Informationsverbote mit den Regime-typisch harschen Sanktionen.

Die sich im Raum Wuhan anbahnende Katastrophe wurde nämlich als Bedrohung der Stabilität gesehen, als Gefahr für die zentrale Herrschaft – einer Herrschaft, die offenbar viel fragiler ist, als sie sich eifrig und systematisch der Außenwelt präsentiert. Mit dieser Politik der Leugnung wurde wissentlich, wenn nicht gar billigend, in Kauf genommen, dass das Virus praktisch ungehindert landesweit und auch über Chinas Grenzen hinaus exportiert werden konnte: als *Pandemie* in die weite Welt.

Als aber die Informationssperre sich wegen der Dynamik des Geschehens nicht mehr durchhalten ließ, schaltete die Führung um. Dem Virus wurde öffentlichkeitswirksam der Kampf angesagt. Das hatte drakonische, mitunter brutale Maßnahmen der Abriegelung und Isolierung, insbesondere im Raum Wuhan, sowie ein landesweites Herunterfahren der Industrieproduktion und des Handels zur Folge. Dies begann Ende Januar 2020 und dauerte bis weit in den März des Jahres an (Wurzel 2020:1).

Dann wurde erklärt, die Epidemie sei in China unter Kontrolle, deren weitere Ausbreitung gestoppt: gleichsam ein Erfolg und Triumph tendenziell totalitären Regierens, das sich damit als Modell für den Rest der Welt anbot.

Allerdings wurde, um den Eindruck zu erwecken, dass die Kontrolle tatsächlich gelungen sei, offenbar auch mit dem Mittel der Manipulation relevanter Information gearbeitet. So etwa gab es seit Mitte März keinen nennenswerten Anstieg der bestätigten Neuinfektionen mehr – was in seiner Plötzlichkeit in hohem Maße unplausibel erscheint.

In diesem Kontext hat man die statistische Erhebungsweise mehrmals verändert. So etwa wurden die Infizierten ohne oder mit nur geringen Krankheitserscheinungen einfach ausgeklammert: was ein erhebliches „Frisieren“ der Daten im Sinne der Oberen bedeutete.

„Grazie, Cina!“

Als es Anzeichen dafür gab, dass man im Begriff war, die Epidemie zu überwinden, wurde begonnen, dies in Politik umzumünzen:

Par ordre de mufti war die Großproduktion von einschlägiger Ausrüstung angelaufen, von Masken und Schutzbekleidung,

und es gab alsbald Überschüsse, die – begleitet von medizinischem Personal – in alle Welt versandt wurden. Eingebettet erschien dies in eine Politik des Goodwills – die Volksrepublik als *die* globale Caritas: Lobhudeleien in eigener Sache.

Da wurde zum Beispiel Ausrüstung nach Italien geflogen, vielleicht um Stimmung gegen die Europäische Union zu machen(?), und jubelnde RömerInnen begrüßten das erste Frachtflugzeug mit dem Ruf „*Grazie Cina!*“ Auch die Vereinigten Staaten bekamen etwas ab: vielleicht um die Führung des Landes zu düpieren? „China nutzt die Coronakrise, um sich international mit Hilfsaktionen zu profilieren, auch in Deutschland. Die Bundesregierung spricht intern von einer gezielten Desinformationskampagne“ (Weiland/Gebauer 2020).

1999 publizierten zwei Offiziere der chinesischen Volksbefreiungsarmee, Qiao Liang und Wang Xiangsui, eine Studie, deren englische Fassung den Titel „*Unrestricted Warfare*“ trägt (Lu 2020). In ihren Kernaussagen macht sie sich an der frühen Geschichte der kommunistischen Streitkräfte fest, während der sich eine intensive Verquickung von in engerem Sinne Militärischem und dem politisch-medialen Bemühen um Stimmungsmache entwickelte.

Es ging also um *soft power* als integralem Bestandteil eines umfassenden Begriffs von Kriegführung. Die chinesische Corona-Kampagne scheint diesem Ansatz genauso zu entsprechen wie etwa die Propagierung einer „neuen Seidenstraße“, die allen Beteiligten Vorteile verspricht, aber doch einen gewissen imperialistischen Beiklang hat.

Eine Bemerkung am Rande: Das chinesische Rezept hat offenbar auch in Russland überzeugt, wie sich aus dem breiten Spektrum von Maßnahmen ersehen lässt, die Ukraine als möglicherweise ansteckendes Beispiel von Freiheitlichkeit zu destabilisieren (Etkind 2014).

In diesem Sinne meinte nämlich Waleri Wassiljewitsch Gerassimow, in seiner Eigenschaft als Generalstabschef der

russischen Streitkräfte: „Die Rolle der nicht-militärischen Mittel beim Durchsetzen von politischen und strategischen Zielen ist gewachsen; in einigen Fällen ist ihre Durchschlagskraft deutlich höher als die von Waffen“ (Gerassimow 2014).

Der wesentliche komparative Vorteil

Die Führung der Volksrepublik sah durch die unbestreitbar erzielten tatsächlichen Erfolge bei der Zähmung der Epidemie, aber auch vor dem Hintergrund der Manipulation von Daten (deren Echtheit man sich am Ende vielleicht selbst einredete) legitimiert, einen Neustart der chinesischen Wirtschaft einzuleiten. Es gibt Hinweise darauf, dass dies im Wesentlichen gelungen sein könnte (Wurzel 2020: 2).

Doch scheint der *shutdown* die Wirtschaft in erheblichem Maße zurückgeworfen beziehungsweise in ihrer Entwicklung gebremst zu haben. Zudem sind die Exportmärkte Chinas durch die Ausweitung der Epidemie in eine globale Pandemie zu großen Teilen weggebrochen.

So rechnet die britische Wirtschaftsdaten-Firma *Economist Intelligence Unit* für 2020 damit, dass Chinas Wirtschaft nur noch minimal, nämlich um 1 Prozent, wachsen wird (ebd.: 2). Erst 2021 dürfte mit einer deutlichen Erholung zu rechnen sein.

Zum Vergleich: Die Wachstumsraten des chinesischen Brutto-Inlandsproduktes (BIP) lagen in den unmittelbar vorangegangenen Jahren zwischen 6 und 7 Prozent (früher sogar im unteren zweistelligen Bereich).

Der Absturz ist also evident. Doch hat China wahrscheinlich überhaupt noch etwas Wirtschaftswachstum (wohl auch wegen seines starken Binnenmarktes).

Dies gilt aber nicht für die größeren westlichen Industrienationen, die auf dem Weltmarkt Chinas Hauptkonkurrenz sind, und für die, auf 2020 bezogen, geradezu dramatische Schrumpfungen der Wirtschaftsleistung angenommen werden: mit Minuswerten um 7 oder deutlich mehr Prozent.

Offenbar kann die Volksrepublik die Epidemie ökonomisch besser verkraften als die allermeisten anderen Staaten, die davon betroffen sind. Um dies mit einem Zahlenbeispiel zu untermauern: Am Donnerstag, dem 23. Juli 2020, 9 Uhr (MEZ), meldete der Datenverbund der Johns Hopkins Universität (Baltimore, Maryland) für die Vereinigten Staaten 1. 200 Infektionen auf 100.000 Einwohner.

Für Rotchina wurden zur selben Zeit ganze 6 Infektionen auf 100.000 angegeben – wie schon in den Monaten zuvor. Offenbar hat ein Aufflackern der Infektionen in Teilen von Beijing zu Anfang Juni statistisch nicht durchgeschlagen.

Der Unterschied ist also gewaltig. Auch wenn man jeweils die Dunkelziffer berücksichtigt (über die in der Wissenschaft noch immer Unsicherheit besteht), und wenn diese für China wegen der dortigen Datenmanipulationen deutlich höher angesetzt wird, bleibt eine große Diskrepanz bestehen.

Die Volksrepublik hatte sich bereits in den letzten Jahren mit ihrem Wirtschaftspotential an die Spitze der internationalen Rangfolge gesetzt: jedenfalls wenn die Einschätzung auf Grundlage des kaufkraftbereinigten BIP erfolgt. Konkret: Für das Jahr 2018 meldete der Internationale Währungsfonds zu China einen Umfang von über 25 Billionen US-Dollar, während der entsprechende Wert für die Vereinigten Staaten bei unter 21 Billionen lag (IWF 2019 a).

Mit der so genannten „Coronakrise“ dürfte sich dieser Abstand, und der zu allen übrigen relevanten Industrienationen, mit einem erheblichen Sprung noch weiter vergrößern: jedenfalls dann, wenn die Wiederbelebung der chinesischen Wirtschaft tatsächlich schneller gelingt als anderswo.

Eine sarkastische Frage

Vor diesem Hintergrund drängt sich die folgende Frage auf: Wenn die Führung in Beijing ihrem Gebaren nach China mit ökonomischen Mitteln auf dem Weg zur globalen Dominanz sieht, und wenn eine Pandemie – flankierend, beschleunigend und mit *soft power* verknüpft – sehr wesentlich dabei helfen kann, ist dann ein solches Ereignis nicht hochwillkommen?

Weiter gefragt, in unverändert sarkastischem Ton: Wenn überlegenes Wirtschaftswachstum und eine gelegentliche Pandemie der Schlüssel, der Königsweg(?), zur Hegemonie sind, warum investiert dann die Volksrepublik so viel in das Militär? Sind nicht unter den genannten Umständen Streitkräfte als Teil eines großen Orchesters Instrumente, die zwar wichtig erscheinen, aber doch weniger staatlicher Schwerpunktsetzung bedürfen, als es gegenwärtig den Anschein hat? Zugespitzt: Würde nicht ein robuster Minimalschutz – gleichsam zur Eindämmung nachbarlicher Konflikte – genügen?

Im Ernst: Die Streitkräfte der Volksrepublik China, die im Zentrum dieser Untersuchung stehen, sind einem ganzen Spektrum von Aufgaben gewidmet, sei es die Stabilisierung der Macht im Inneren, sei es das solide, stetige und kalkulierbare Unterstreichen von Ansprüchen gegenüber der Außenwelt, deren Erfüllung im vitalen Interesse der Führung des Landes liegt. Insofern kommt ihnen, wenn auch im Konzert anderer Mittel, erhebliche Bedeutung zu (Lange 2008: 8).

Jedenfalls lässt sich dies aus den Entwicklungslinien der Volksbefreiungsarmee schließen. (Es wird in diesem Text immer wieder auch mit deren englischem Kürzel PLA, für *People's Liberation Army*, gearbeitet).

Fragestellungen und Wegweiser

Fragestellungen

In dieser Studie wird unternommen, Gewicht, Aufgaben und Entwicklungslinien der PLA näher zu bestimmen.

Um dies zu bewerkstelligen, ist nach der Einbettung der chinesischen Streitkräfte in das gesellschaftlich-staatliche Gefüge zu fragen – und insbesondere auch danach, welche Funktion diese im Zusammenhang der Stabilisierung des dortigen Regimes haben.

Vor diesem Hintergrund ist gleichsam eine Bestandsaufnahme der PLA in ihren wesentlichen Strukturelementen vorzunehmen: Es geht um Aufwand, Umfänge, Entwicklungsstand und den Prozess der Modernisierung.

Darauf aufbauend ist zu sondieren, welcher Stellenwert der militärische Faktor für China in seinen Außenbeziehungen hat und haben könnte – auch: welche Widerstände sich im Kontext der solchermaßen unterstrichenen Machtentfaltung ergeben mögen.

Zu vermeiden ist bei diesem Versuch einer bündigen Gesamtdarstellung jener Alarmismus, der sich seit einiger Zeit in den sicherheitspolitischen Zirkeln Washingtons entwickelt und der etwa auch eine offiziöse Stellungnahme zu diesem Komplex kennzeichnet, welche die U.S. Navy für den *Congress* der Vereinigten Staaten verfertigt hat (Fanell 2019).